

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9,30, monatlich 3,10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,
Reklameteil 1,50 M.

Einigkeit über das Regierungsprogramm.

Vor neuen Verwickelungen?

Am Tage nach dem Eingang der Entente-Note, in der die sofortige Herabsetzung der Reichswehr auf hunderttausend Mann verlangt wurde, tauchte die Nachricht auf, daß der Reichswehrminister Dr. Geßler dem Reichspräsidenten seinen Rücktritt angekündigt habe. Die Meldung bewahrheitete sich nachher nicht, doch ist jenes daran richtig, daß Dr. Geßler glauben würde, die von ihm in Angriff genommenen Pläne der inneren Festigung und des organischen Abbaus der Reichswehr nicht durchführen zu können, wenn die Konferenz von Spa keine Milderung der erwähnten Ententeforderung brächte. Der „Vorwärts“ hat der neuen Regierung Fehrenbach die Zusicherung mit auf den Weg gegeben, daß die Mehrheitssozialdemokratie und die Arbeiterschaft den nächsten Maßnahmen der neuen Regierung abwartend Gewehr bei Fuß zusehen würde, daß das Gewehr aber — geladen sei. Die Sozialdemokratie ist aus der Regierung ausgetreten und hat dem „neuen Block“ eine kurze Schonfrist zugestimmt, eine Frist von einer guten Woche. Wenn die deutschen Unterhändler von Spa zurückkehren, dann wird, woran niemand zweifelt, die stärkste Partei mit offenem Bistier in eine scharfe Oppositionsstellung treten, und es wird sich zeigen müssen, wie sich die neue Koalition aus Zentrum, Deutscher Volkspartei und Demokraten demgegenüber verhalten wird. Aus den Spalten des „Vorwärts“ geht immer von neuem hervor, daß es Aufgabe und Inhalt der nächsten Monate sein müsse, die Massen der Arbeiter im Sinne der bevorstehenden großen Aufgaben zu „erziehen“ und wenn in der Reichspresse in den letzten Tagen immer von neuem Beschwerde darüber geführt wurde, daß die Sozialdemokratie sich aus parteipolitischen Rücksichten dem Zwange der Verantwortung entziehe, so sollte das nur heißen, daß die Sozialdemokratie nur deshalb aus der Regierung fernbleibe, weil sie plant, in der Opposition und mit Hilfe schärfster Kritik an der ersten rein bürgerlichen Regierung der Republik die breiten Massen wieder für sich zu gewinnen und zielbewußt auf Neuwahlen zuzusteuern, sobald man den Stimmungsumschwung in der Arbeiterschaft eingetreten glaubt. Auf der anderen Seite könnte man dazu neigen, die in den verschiedensten Städten Deutschlands aufblühenden Lebensmittelunruhen als bedenkliche Symptome eines großen Radikalisierungsprozesses zu betrachten, der darum nicht minder gefährlich ist, weil er weniger politischen, als vielmehr wirtschaftlichen Charakter hat. Dies alles zusammen vereinigt sich zu einem Bilde der Gesamtlage, das wenig erfreulich ist und neue ernste politische Kämpfe und Auseinandersetzungen für die nächsten Monate in sicheres Aussehen stellt. Man muß sich über diese und andere Dinge klar werden, um einzusehen, daß der Regierung Fehrenbach eine ungemein schwierige Aufgabe erwächst, und daß dem deutschen Wiedergegesundungsprozeß neue erhebliche Gefahren drohen.

Die Gefahren der Entwaffnung Deutschlands.

Berlin, 27. Juni. (WZB.) Reichswehrminister Geßler erklärte dem Vertreter des „Matin“, Sauerwein, das deutsche Volk könne sich nicht wieder erheben und seine Verpflichtungen erfüllen, wenn es nicht den inneren Frieden sicherstellen könne. Deshalb sei es unbedingt notwendig, ein Heer von 200 000 Mann zu unterhalten.

Die Erfahrungen der letzten 18 Monate hätten den Beweis geliefert, daß 100 000 Mann nicht genügen. Zur Bekämpfung der Unruhen im März 1919 seien 45 000 Mann notwendig gewesen, zur Niederschlagung des Sowjets in München im April 1919 33 000 Mann, zur Bekämpfung der Unruhen in Hamburg im Juli 1919 19 000 Mann und im letzten Frühjahr im Ruhrgebiet 40 000 Mann. Mit 100 000 Mann müsse man große Teile deutschen Gebietes ohne Schutz lassen. Auch die Entlassung von 50 000 oder 100 000 Mann Soldaten bedeute eine Gefahr, da die Entlassenen meistens zu extremen Parteien übergehen. Ohne ein Heer, das fähig sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten, sei die Zusammenarbeit Frankreichs und Deutschlands auf dem Gebiete des Wiederaufbaues illusorisch. Reichswehrminister Geßler betonte übrigens noch, daß nicht nur Lloyd George und Churchill, sondern auch kompetente Franzosen die Anstrengungen anerkannt hätten, die Deutschland mache, um zu einer Entwaffnung zu gelangen. Er habe die Ueberzeugung, daß man nach gewissenhafter Prüfung der Lage Deutschland nicht mehr des schlechten Willens bezichtigen werde.

Die erste Sitzung des neuen Kabinetts.

Berlin, 27. Juni. (WZB.) Gestern nachmittag vier Uhr fand die erste Sitzung des neuen Kabinetts statt. Zunächst leisteten der Reichskanzler und die in die Regierung neu eingetretenen Minister den Eid auf die Verfassung. Darauf wurde unverzüglich in die Erörterung des neuen Programms der Regierung eingetreten, über das völlige Uebereinstimmung erzielt wurde.

Oesterreichische Glückwünsche.

Wien, 27. Juni. Der Rektor der Universität, Hofrat Dr. Schwind, hat den Blättern zufolge als Präsident der für den Anschluß an Deutschland wirkenden deutschen Arbeitsgemeinschaft ein Glückwunschtelegramm an den Reichskanzler Fehrenbach gerichtet, in dem er dessen Ernennung umso herzlicher begrüßt, als Fehrenbach in seinen Abschiedsworten an die deutsche Nationalversammlung dem Anschlußgedanken mit Wärme und Nachdruck das Wort geredet hätte.

Die Landwirtschaft gegen die Zwangswirtschaft.

Berlin, 27. Juni. Die vom Deutschen Landwirtschaftsrat einberufenen landwirtschaftlichen

Körperschaften aller Länder erklären zur Frage der Zwangswirtschaft folgendes:

1. Die öffentliche Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Erzeugnisse darf sich für das Erntejahr 1920/21 nur noch auf Brotgetreide und Milch unter Vermeidung von Härten für den Erzeuger erstrecken. Alle übrigen Erzeugnisse sind ganz frei zu geben. Die Vertretungen der Landwirtschaft sind aber bereit, die Beschaffung wichtiger Lebensmittel unter Ausschluß behördlicher Einwirkung durch Abschluß unmittelbarer Lieferungsverträge sicherzustellen.
2. Sollte diesem Grundsatz nicht schnelligst Rechnung getragen werden, müssen die landwirtschaftlichen Körperschaften jede Mitarbeit für die Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes ablehnen.
3. Erste Voraussetzung für die Besserung der Lebenshaltung des deutschen Volkes ist die Vermehrung landwirtschaftlicher Produktion. Diese kann nur wieder hochkommen, wenn dem Landwirte endlich volle Freiheit in seinem Betriebe gegeben wird.

Ebert für baldige Wahl des Reichspräsidenten.

Berlin, 27. Juni. Der Reichspräsident hat folgendes Schreiben an den Reichskanzler gerichtet:

Nach § 2 des Gesetzes über die Wahl des Reichspräsidenten vom 4. Mai 1920 (Reichsgesetzblatt Seite 849) bestimmt der Reichstag den Tag für die Präsidentenwahl. Ich bitte Sie, Herr Reichskanzler, veranlassen zu wollen, daß der Reichstag den Wahltag alsbald bestimmt.

Der verbinderte Friedensvertrag.

Clémenceaus Werk.

Paris, 27. Juni. In der gestrigen Kammerführung erklärte Abg. Lardieu, daß zu Beginn der Friedensverhandlungen im Januar 1919 als Friedensbedingungen für Deutschland hätten aufgestellt werden sollen: sofortige Zulassung Deutschlands zum Völkerbund; keine interalliierte Besetzung der Rheinlande, höchstens eine französische Besetzung für die Dauer von 18 Monaten; die Kohlengruben im Saarbecken sollten nicht in den Besitz Frankreichs übergehen, auch die Bevölkerung im Saargebiet sollte keinem besonderen Regime unterworfen werden; Deutschland sollte nur 40 Prozent aller Schäden an Menschen und an Gütern zahlen; nach 30 Jahren sollte es frei von allen Lasten sein, außerdem sollte ihm die Berechtigung zugestanden werden, die Hälfte der Entschädigungssumme in Papier zu zahlen; Oesterreich sollte frei darüber beschließen können, ob es sich mit Deutschland vereinigen wolle. Das alles habe Clémenceau verhindert.

Die Kriegsschäden in Nordfrankreich.

Haag, 26. Juni. Der Times-Korrespondent in Paris meldet, er sei in der Lage, die von der zuständigen deutschen Regierungskommission aufgestellte Berechnung des Schadens, den Deutschland in Frankreich angerichtet hat, mitzuteilen. Die Gesamtsumme ist nach dieser Aufstellung 7 228 622 000 Goldmark, weniger 215 260 000 Mark, um die Deutschland den französischen Volkswohlstand zum Beispiel durch Anlage von Wegen vermehrt hat. Den außerhalb der ständigen Kampfzone, zum Beispiel in Paris und Dunkirchen, angerichteten Schaden berechnet die Kommission auf 50 Millionen Francs, den Schaden bei Kathedralen, wie in Reims, oder Rathhäusern, wie in Arras, auf 75 Millionen Francs. Die einzelnen Posten sind in Goldmark: Gebäudeschaden 1 459 579 000, bewegliche Güter und Kunstgegenstände 1 301 780 000, Landwirtschaft 874 716 000, Wälder und Wild 209 000 000, Kanäle und Wege 97 100 000, Eisenbahnen, Posten, Telegraph und Telephon 405 320 000, Bergwerke 427 352 000, Industrie 755 250 000, Beschlagnahmen unebeweglicher Güter 1 178 625 000, dagegen in Frankreich zurückgelassener Güter 165 225 000 Mark.

Eine deutsche Note in Paris.

Paris, 26. Juni. Der deutsche Geschäftsträger in Paris, Raper, überreichte dem Sekretariat der Friedenskonferenz am Freitag nachmittag eine Note der deutschen Regierung, in der von den Alliierten eine Verlängerung der Frist verlangt wird, die Deutschland zur Räumung der neutralen Zone gewährt wurde. Es wird darin erklärt, daß es Deutschland unmöglich ist, die Zone bis zum 10. Juli zu räumen. Die Note trennte sich mit den drei Noten der Alliierten, die am Donnerstag dem deutschen Geschäftsträger überreicht wurden.

Die Antwort der Türkei.

Paris, 27. Juni. Die türkische Friedensdelegation überreichte gestern nachmittag der Friedenskonferenz ein längeres Memorandum. Die Antwort selbst wird in einigen Tagen übergeben werden. Laut „Temps“ wird die Antwort der türkischen Regierung auf die Friedensvorschläge u. a. folgende Hauptpunkte enthalten:

1. die Türkei erklärt, daß die türkisch-griechische Grenze so bleibe, wie sie im Jahre 1913 war, 2. die Türkei erkennt die Unabhängigkeit Armeniens an und will ihm einen Teil der Provinzen Wan, Bitlis und Erzerum abtreten, verlangt dafür aber Entschädigung, 3. die Regierung erkennt die Regierung von Gedhas an und stimmt den Mandaten in Syrien und Mesopotamien zu, 4. endlich nimmt die Türkei den Grundsatz der internationalen Kontrolle der Meeresengen an, verlangt aber in der Kontrollkommission Sitz und Stimme.

Russische Generaloffensive.

Haag, 27. Juni. In dem amtlichen Moskau-Bericht heißt es heute, daß infolge Einmarsches der russischen Kavallerie in die vorderen polnischen Linien folgendes Ergebnis erzielt worden sei: Die 2. polnische Armee ist außer Gefecht gesetzt. Die 3. polnische Armee in der Gegend von Kiew ist von ihren hinteren Verbindungen abgeschnitten. Die 6. polnische Armee in der Gegend von Polonoff hat in ihrer rechten Flanke die Stütze verloren und ihren Rückzug bereits begonnen. Ausgehend von dem Einbruch in die polnische Front hat die russische niederschmetternde Offensive auf der ganzen Front begonnen. Die 3. polnische Armee hat auf die Gefahr hin, ganz in unsere Hände zu fallen, ihre Konvois, Depots und Lager vernichtet. Ihr Rückzug ist in Flucht ausgeartet.

Kraffins Mission in London gescheitert.

London, 27. Juni. „Illustrated Sunday Herald“ erzählt, Bloch George habe sich entschieden, Kraffin vor Donnerstag, dem Tage seiner Abreise nach Brüssel, eine Unterredung zu gewähren. Das Blatt fügt hinzu, die Mission Kraffins sei praktisch gescheitert. Die Regierung von Moskau hätte keine Garantien inbetreff der Sicherheit der Waren und Produkte, die ausgeführt werden sollen, geben können.

Neue Feuerungsunruhen.

Berlin, 26. Juni. Auf dem Wochenmarkt in Magdeburg kam es heute morgen infolge der hohen Lebensmittelpreise zu Ausschreitungen, die schließlich zu Tötlichkeiten ausarteten. Verrittene Polizei säuberte den Platz und die angrenzenden Straßen und stellte die Ruhe wieder her.

Im Laufe des Sonnabend-Vormittags kam es auch in Hamburg zu Lebensmittelunruhen in verschiedenen Teilen des Stadtgebietes. Einzelne Gruppen der Volksmenge drangen in die Lebensmittelgeschäfte und größeren Warenhäuser ein und zwangen die Geschäftsinhaber, die Waren zu billigen Preisen abzugeben. Es ereigneten sich Zusammenstöße zwischen Einwohnerwehr und der Volksmenge.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabend begannen auf den Märkten der drei Unterwerstädte Bremerhaven, Geestmünde und Lehe Lebensmittelunruhen. Die Menge bemächtigte sich der Verkaufsstellen und verkaufte die Waren mit 100 bis 200 Prozent Verlust. Es bildeten sich dann Trupps von Frauen aus dem Arbeiter- und Mittelstand, welche die Lebensmittelgeschäfte in den Hauptstraßen stürmten. Die Erregung steigerte sich durch Hetzereien minderwertiger Elemente, durch die die Lage der großen Warenhäuser aufs äußerste gefährdet war. Die Unruhen hielten mittags noch an. In Geestmünde ist dann ein großes Warenhaus vollständig ausgeräumt worden; Anzüge wurden durchschnittlich mit 50 Mk. verkauft. Den Verkauf besorgten die Arbeiter. Schließlich mußte die Sicherheitswehr eingreifen. Es wurden Maschinengewehre aufgeführt und auf diese Weise die Straßen von den Demonstranten gesäubert.

Auf dem Gemüse- und Obstmarkt in Duisburg erzwang eine große Menschenmenge die Herabsetzung aller Preise für Gemüse und Obst. Die Händler mußten die Kürbisse für 2 Mk. das Pfund verkaufen, Gurken für 1 Mk. Alle anderen Preise wurden annähernd auf die Hälfte herabgesetzt. Zu Zwischenfällen kam es nicht. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgte für die Aufrechterhaltung der Ruhe.

Berlin, 26. Juni. Aus Stuttgart wird gemeldet, daß in der Stadt Heidenheim, wo seit der Feuerungsunruhen am letzten Dienstag ungesicherte Zustände geherrscht haben, Abteilungen der Polizeiwehr und Verkehrswehr eingerückt sind. Die Haupttrüfführer des Aktionsausschusses, der von der Arbeiterschaft zur Kontrolle der amtlichen Stellen eingesetzt worden ist, wurden verhaftet und über die Stadt der Ausnahmezustand verhängt. Die Auslieferung der nach Auflösung der Einwohnerwehr auf einen Teil der Arbeiterschaft verteilten Waffen ist bis 12 Uhr mittags verlangt worden. Die Arbeiterschaft streikt seit Mittwoch.

Der bayerische Ministerpräsident empfing, wie aus München berichtet wird, Freitag in Anwesenheit des Landwirtschaftsministers und des Ministers für soziale Fürsorge die Vertreter der christlichen freien Gewerkschaften, die Klagen über die Lebensmittelteuerung und die drohende weitere Verteuerung der notwendigen Bedarfsgegenstände vorbrachten. Den Vertretern wurde mitgeteilt, daß die Regierung alles daran setze, um ungerechtfertigte Preiserhöhungen zu vermeiden und sobald als möglich einen Abbau der Preise herbeizuführen. Vor allem werde die Regierung bei den Verhandlungen über die Neufestsetzung der Getreidepreise darauf bedacht sein, daß der Brotpreis unter keinen Umständen erhöht wird.

Was Polen von Danzig verlangt.

Danzig, 27. Juni. Dem Ausschuss für Auswärtiges wurde der Entwurf für den Vertrag, der die gegenseitigen Beziehungen zwischen der polnischen Republik und dem Freistaat Danzig regeln soll, übergeben. Aus ihm sei hervorgehoben:

Nach Artikel 1 obliegt die Führung der auswärtigen Angelegenheiten der freien Stadt Danzig, die diplomatische und konsularische Vertretung, sowie der Schutz ihrer Staatsangehörigen in fremden Ländern der polnischen Regierung.

Artikel 3 lautet: Die Handelsschiffe der freien Stadt Danzig führen die Flagge der polnischen Handelsmarine.

Laut Artikel 13 ist im inneren Dienst die

Sprache der Behörden, Gerichtshöfe und aller Organisationen der freien Stadt Danzig und ihrer politischen Gemeinden diejenige, die von den beiderseitigen zuständigen Behörden Danzigs und ihrer politischen Gemeinden angenommen ist. Es sind gleichermaßen deutsch und polnisch zugelassen.

Nach Artikel 20 ist Danzig verpflichtet, überall da polnische Volksschulen zu gründen, wo mindestens 40 Kinder vorhanden sind, deren Eltern wünschen, sie in polnischer Sprache unterrichten zu lassen.

Nach Artikel 29 gehören Gerichtsachen, die der Zuständigkeit des Reichsgerichts in Leipzig unterliegen, von nun ab der Zuständigkeit des Obersten Gerichtshofes der polnischen Republik.

Artikel 30 lautet: Polen hat das Recht, auf dem Gebiet von Danzig alle notwendigen Maßnahmen bezüglich des Militärs zu treffen, und das Meer, wie auch das Gebiet der freien Stadt Danzig zu verteidigen. Zu diesem Zweck hat Polen das Recht, auf besagtem Gebiete Militär- und Seestreitkräfte zu unterhalten, Befestigungswerke zu beschlagnehmen und die militärische Aufsicht auszuüben.

Nach Artikel 39 werden die polnischen Behörden mit der Verwaltung und Aufsicht des Danziger Hafens mit allen Zugangswegen, Wasserstraßen, Docks usw. beauftragt.

Nach Artikel 52 werden die Abgaben und Gebühren und im allgemeinen alle indirekten Steuern im Gebiete von Danzig nach denselben Grundsätzen und denselben Sätzen festgesetzt, verwaltet und erhoben wie im Gebiet des polnischen Staates. Falls die polnische Regierung für irgend eine Ware ein Staatsmonopol errichten würde, würde ein gleiches Monopol auf dieselbe Art Ware und zur selben Zeit im Gebiete der freien Stadt errichtet.

Nach Artikel 53 ist das Geld Danzigs polnisches Geld.

Der Vertragsentwurf umfaßt im ganzen 53 Artikel.

Letzte Telegramme.

Machtvolle Kundgebung in Königsberg.

Königsberg 26. Juni. Die Bürgerschaft und die akademische Jugend vereinigte sich gestern zu einer von hohem vaterländischen Geiste getragenen Kundgebung, um gemeinsam ein machtvolles Bekenntnis zur Einheit in deutscher Treue und deutschem Empfinden abzulegen und den deutschen Volksgenossen in den ost- und westrussischen Abstammungsgebieten in ihrem schweren Kampf am 11. Juli die Bruderhand zu reichen. Der Lehrkörper der Universität und alle Behörden und Kreise der Bürgerschaft waren vertreten, auch aus dem Reich waren zahlreiche zustimmende Kundgebungen eingelaufen, so vom Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Bewaffnete Banden in Oberschlesien.

Kattowitz, 26. Juni. In Rainsdorf bei Josef überfiel gestern Abend, wie die „Oberschlesische Morgenzeitung“ meldet, eine bewaffnete Bande von 20 Mann die dortige Gründungs-Versammlung des Ortsvereins heimatsreuer Oberschlesier. Ein Einwohner, der soeben zum Vorsitzenden gewählt worden war, wurde durch einen Schuss sofort getötet, ein weiterer Einwohner, der zum Beisitzer gewählt wurde, so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird, und zwei weitere Personen ebenfalls schwer verletzt. Aus verschiedenen Anzeichen geht klar hervor, daß der Überfall organisiert worden war.

Ausnahmezustand in Hamburg.

Berlin, 28. Juni. In Hamburg wurde, laut „Totalanzeiger“, gestern in der Abendstunde, nachdem am Vormittag die wildesten Gerüchte über neue, besonders für heute Montag beabsichtigte Unruhen die Stadt erfüllt hatten, der Ausnahmezustand erklärt. Durch öffentlichen Aufschlag wurde bekannt gemacht, daß zum Schutze des Eigentums der Bevölkerung und zur Sicherstellung der Lebensmittelzufuhr die vollziehende Gewalt in die Hand des Polizeiherrn, Senator Hänse, übergegangen sei, der gleichzeitig zum Regierungskommissar ernannt wurde. Plünderer sollen nach der Verordnung handrechtlich erschossen werden. Der Aufschlag verfehlte seine Wirkung nicht. Sowohl in der inneren Stadt als auch in den Vororten, in denen der Mob am Abend zuvor wild gehauert hatte, herrschte Ruhe.

Wettervorausage für den 29. Juni:

Veränderlich, westlicher Wind, etwas Abkühlung, auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münch, für Redakteur und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 148.

Montag, den 28. Juni 1920

Beiblatt

Ein kirchliches Gemeindegewahlgesetz.

Der preussischen Landesversammlung ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Neuordnung der Verfassung der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen Preussens, zugegangen. Ihr sind angefügt ein kirchliches Gemeindegewahlgesetz, ein Kirchen-gesetz, betreffend eine außerordentliche Kirchenversammlung zur Feststellung der künftigen Verfassung für die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen Preussens, sowie ein Kirchen-gesetz, betreffend die Ausübung des Kirchenregiments in der evangelischen Landeskirche der älteren preussischen Provinzen. Das kirchliche Gemeindegewahlgesetz bestimmt u. a.:

§ 1. Die Mitglieder der kirchlichen Körperschaften gehen vorbehaltlich der in § 25 für den Bereich der Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung gegebenen Vorschriften aus allgemeinen, unmittelbaren und geheimen Wahlen hervor. Die Stellung der Geistlichen und das Recht des Patronats auf Eintritt in den Gemeindefkirchenrat oder Ernennung eines Patronatsältesten oder Vertreters bleiben unberührt.

§ 2. Die Zahl der Ältesten (Presbyter) beträgt, ohne Einrechnung der dem Patron vorbehaltenen Stelle, mindestens 4. Im Rechtsgebiete der Kirchengemeinde- und Synodalordnung verbleibt es bei der Höchstzahl von 12 Ältesten mit der Maßgabe, daß in größeren Kirchengemeinden die vereinigten kirchlichen Körperschaften mit Genehmigung der Kreissynode eine Erhöhung auf 18 Älteste beschließen können.

In Kirchengemeinden von mehr als 200 Seelen wird eine Gemeindevertretung gebildet.

Die Zahl der Gemeindevertreter (Repräsentanten) beträgt in Kirchengemeinden

von mehr als 200, aber höchstens 500 Seelen	12,
" " " 500, " " 1000	" 16,
" " " 1000, " " 2000	" 24,
" " " 2000, " " 5000	" 32,
" " " 5000, " " 10000	" 40,
" " " 10000, " " 20000	" 48,
" " " 20000	" 60.

Eine Herabsetzung der gegenwärtigen Mitgliederzahl auf Grund der vorstehenden Bestimmungen findet nicht statt.

Die Zahl der Ältesten (Presbyter) darf nicht größer sein als die der Gemeindevertreter (Repräsentanten).

Wahlberechtigt sind alle männlichen und weiblichen Mitglieder der Kirchengemeinde, die am Wahltage mindestens 24 Jahre alt sind, zu kirchlichen Gemeindegeldern, soweit sie dazu verpflichtet sind, beitragen und wenigstens drei Monate in derselben Kirchengemeinde oder demselben Parochialverbande (Stadtynodal-Verbande) oder, falls mehrere Gemeinden am Orte sind, an diesem Orte wohnen. Der Patron ist wahlberechtigt, auch wenn er nicht am Orte der Kirchengemeinde wohnt.

Wahlbar in die Gemeindevertretung sind alle Wahlberechtigten, in den Gemeindefkirchenrat (das Presbyterium) nur die, die am Wahltage das 30. Lebensjahr vollendet haben. Ehegatten, Eltern und Kinder, Großeltern und Enkel dürfen nicht gleichzeitig dem Gemeindefkirchenrat (Presbyterium) angehören. Wenn solche gleichzeitig gewählt sind, so scheidet der jüngere von ihnen aus.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Juni 1920.

Der Hochwaldgau im Naturtheater.

Das zweite Mal scheiterte die Absicht des Waldenburger „Sängerklubs“, Freunde des deutschen Liedes im Waldenburger Naturtheater mit einem Frühkonzert zu erfreuen, an der schlechten Laune des Wettergottes. Da Franz Herzig's Sänger nun einmal den Kampf mit den höheren Gewalten angenommen, werden sie ihn fortzuführen und nicht eher ruhen, bis an einem der nächsten Sonntage der Niedermorgen gestiegen ist. Mehr Glück hatte am Sonntag der Hochwaldgau (Gau 9 des Schlesischen Sängerbundes) mit seinem für den Nachmittag angelegten Zusammentreffen im Naturtheater. Es hatten

sich die Männer-Gesangsvereine „Gemütslichkeit“ (Lehm-wasser), „Sangeslust“ (Ober Salzbrunn), „Arion“ (Dittersbach), „Liederfreunde“ (Ober Waldenburg), „Blauwe Schleife“ (Mlawasser), „Concordia“ und „Sängerbund“ (Weißstein), „Glück auf“ und „Sängerklub“ (Waldenburg) eingefunden.

Das Lied im Wald! Es gibt kaum etwas Schöneres für Sänger und Hörer zugleich. Und wenn es sich gar um einen so idealen Platz, wie unser Naturtheater handelt, dann sind ein paar frohe Liederkunden doppelt köstlich. In Scharen war jung und alt herbeigeströmt und füllte den „Zuhörerraum“ bis hoch hinauf zum „Letzten Rang“. Um 3½ Uhr begann der Sängerkreis. Nicht um Rette noch Polka wurde gerungen und gesungen — für alle war nur das Lied an sich Selbstlohn und -preis. Jeder Verein wartete mit zwei Liedern, die zumeist den Bundesliederbüchern entnommen waren, auf. Viel Liebe und Begeisterung zur Sache kam aus dem Singen all der liebesfrohen Männer und Jünglinge, die ohne Unterschied des Standes brüderlich auf die Rampe traten. Viel fleißige und zielbewusste Arbeit haben die Herren Dirigenten in der kurzen Zeit, da ihnen nach Beendigung des Krieges wieder vollzählige Vereine zur Verfügung stehen, geleistet. Wer weiß, wie schwer es ist, den Sänger aus dem Wolle an Klappstöße zu gewöhnen, unser breites Schlesisch in rein volkstümliche und artikulierte Singprache umzuformen, ein jedes Glied des Gesangkörpers zur einheitlichen Betätigung und Disziplin zu erziehen, der wird von den Darbietungen im Naturtheater recht befriedigt gewesen sein. Die Vereine und Dirigenten konnten voneinander viel lernen; und das ist in. Eine nicht zu unterschätzende Frucht solcher Sängertage. Von den Hörern wird mancher den stillen Entschluß gefaßt haben, Sängern des deutschen Liedes zu werden.

Den Abbruch des abwechslungsreichen Lieder-reizens bildeten vier Massenspiele. Etwa 300 Sänger trugen unter Leitung des Sängerbundmeisters F. Z. Herzig das „Mitternachts-Liedchen“ von Wohlgemuth, den „Hosenknüttel“ von S. Jüngst, „Mein ist die Welt“ von Curti und „Frühling am Rhein“ von Simon Bräu vor. Die Wirkung dieser Massenspiele war durch die festen Stimmführung seitens des Dirigenten und der prächtigen Musik ausgezeichnet.

Ohne Zweifel hat die Veranstaltung bei allen Teilnehmern große Befriedigung ausgelöst. Unter der Sängerschaft kam der einseitige Wunsch zum Ausdruck, bald wieder einmal im Naturtheater zu frischem, frohem Sang zusammenzutreten. Die Zahl der Hörer wird dann sicherlich noch größer sein als am Sonntag.

„Grüß Gott! du deutscher Männerfang!
Frei sei das Lied, hehr sei dein Klang!
Glück auf! mein Lied in Berg und Tal!
Glück auf! du Lied im Hochwaldgau!“

Ein Versuch zur Senkung der Fleischpreise.

Aus Pirichberg wird gemeldet: Die plötzliche Erhöhung der Fleischpreise hatte, wie schon mitgeteilt, zu einer energischen Protestkundgebung der Pirichberger Arbeiterschaft geführt. Eine Abordnung von Vertretern der Arbeiterschaft, der Beamten und Angestellten unter Führung des ersten Bürgermeisters Dr. Nidelt war am Montag nach Breslau gefahren, um dort bei der Provinzial-Gleichstelle und beim Oberpräsidenten Einspruch gegen die Fleischteuerung zu erheben. Der Abordnung wurde anheim gestellt, durch lokale Vereinbarungen mit den Landwirten eine Herabsetzung der Viehpreise zu erzielen. Es haben daraufhin am Dienstag Verhandlungen stattgefunden, an denen Vertreter der Arbeiterschaft, der Beamten, der Angestellten, Industriellen, des Kreiswirtschaftsverbandes, des Landwirtschaftsvereins, der Viehbezugs- und Absatzgenossenschaft und des Geschäftsführers der Kreisfleischerei teilnahmen. Als Endergebnis der sehr lange dauernden Verhandlungen wurde folgendes festgestellt: Die Kreisfleischerei wird versuchsweise auf drei Wochen vom Schlachten ausgeschaltet, um festzustellen, um wieviel billiger sich das Fleisch stellen wird, wenn die Zentralschlachtung aufhört. Die Vertreter der Landwirtschaft erklären sich bereit, ihren Berufsgeoffenen bei den am Sonnabend stattfindenden Verhandlungen bis auf weiteres folgende Viehpreise vorzuschlagen: Klasse A I 290, A 250, Klasse B 240 und Klasse C 200 Mark für den Zentner Lebendgewicht bei Rindern und 310 Mk. bei Kälbern.

* Besichtigung der Waldheilstätten. Paul Keller, unser schlesischer Heimatsdichter, hatte gern und freudig der Einladung zum Besuche der ihrer Vollendung entgegengehenden Waldheilstätten Folge geleistet. Von Bahnhof Mlawasser wurde er von Landrat Schütz, Kreisarzt Dr. Hibner und zwei Herren des Hauptauschusses, Lehrer Jösch und Lehrer Scharf, abgeholt. Im Auto ging die Fahrt nach Weißstein zur Besichtigung der dortigen Siedlungsanlage, der größten im Kreise. Drei Baracken sind dabeist auf herrlich am Fuße des Hochwaldes gelagerter Wiese erbaut worden und werden in wenigen Tagen ihrer Bestimmung übergeben. Hier hatten sich anlässlich des Besuchs Paul Keller's Bürgermeister Dr. Meyn (Bad Salzbrunn), Amtsvorsteher Feder (Polwitz) und der Erbauer der Waldheilstätten, Baumeister Rahmann (Bad Salzbrunn), ferner eine Anzahl von Lehrern aus Weißstein eingefunden, um ihren früheren Kollegen zu begrüßen. Sie sangen ihm

unser einzig schönes Schlesiervolkslied, das hier unter der Leitung des Lehrers Jösch mustergültig gesungen, in dieser Umgebung von außerordentlich tiefer Wirkung war. Namens des Ortsausschusses Weißstein rief Lehrer Scharf dem Besucher ein recht herzliches Willkommen zu, auf das innige Dank hinweisend, das den Dichter mit dem Waldenburger Bergland verbindet. Hierauf erfolgte eine Besichtigung der Weißsteiner Baracke, die auch in ihrer Inneneinrichtung schon fertig ist und in Bildern aus Paul Keller's „Bergstadt“ einen schönen Schmuck besitzt. Von Weißstein aus erfolgte die Weiterfahrt zur Besichtigung der Waldheilstätte in Nieder Herrnsdorf und dann der in Dittersbach. Der Dichter gewann von dem Unternehmen den allerbesten Eindruck.

* Der Männer-Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg wiederholte am Sonnabend das zu seinem 60. Stiftungsfeste angeführte Festspiel in öffentlicher Vorstellung vor ausverkauftem Hause. Die Darbietungen fanden den ungeteilten Beifall aller Zuschauer und dürften zweifellos dazu beigetragen haben, der Turnerei und ihren Zwecken in unserer Heimat neue Anhänger und Freunde gewonnen zu haben. Die Bestrebungen der Turner, die immer nur das Wohl des Volkes, das Gedeihen des Vaterlandes im Auge und eine Pflanzstätte in unserem Waldenburger M.-L.-B. gefunden haben, verdienen eine erhöhte Aufmerksamkeit der breiten Masse unseres Volkes, dessen Gemeingut sie werden müssen. Die Erziehung der Jugend, ihre körperliche und geistige Erziehung sind Ziele, die zu erreichen jedes anstreben und wahrhaft erstrebenswerten Deutschen Pflicht ist.

Am Sonntag vormittag 11 Uhr, fand in der städtischen Turnhalle seitens des Vereins eine Gedächtnisfeier für die im Kriege gefallenen Turngenossen statt, zu welcher sich viele Angehörige der Gefallenen, sowie eine große Anzahl Vereinsmitglieder eingefunden hatten. Der Waldenburger „Sängerklub“ hatte sich in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt und brachte einige stimmungsvolle Chöre zu Gehör. Lehrer Theuerich gedachte nach kurzer Begrüßung der Erschienenen in längerer von Herzen kommender und zu Herzen gehender Rede der auf dem Felde der Ehre gebliebenen 35 Turnbrüder, ihrer Verdienste um den Verein und die Turnerei und ihrer bis zum Tode bewiesenen Turnertreue. Er übergab alsdann dem Verein die dem ehrenden Andenken der toten Kameraden gestiftete Ehren-tafel, ein von den Gebrüdern Kopp in liebevoller Kameradschaftlichkeit hergestelltes Kunstwerk. Darauf fand die erhebende, alle Veranstaltungen des Vereins anlässlich seines 60jährigen Jubiläums würdig abschließende Feier ihr Ende.

□ Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonntag abend gegen 7 Uhr am Bahnhofsübergange beim Wis-marsdamm zu Neu Weißstein. Der Gutsbesitzer Reinhold Fröhlich wollte mit seinem Gespann nach dem Bahnhof Mlawasser. Beim Bahnhofsübergange schaute das Pferd plötzlich, ging durch und riss den Wagen um, wobei ein Rad zerbrach. Herr F., der rechtzeitig abgesprungen war, blieb unverletzt; seine Gattin aber, die aus dem Wagen geschleudert wurde, erlitt eine so schwere Verletzung des Knies, daß ihre Ueberführung ins Knappschaftslazarett erfolgen mußte; das schon gewundene Pferd raste davon und konnte erst nach längerer Zeit wieder eingefangen werden.

* Die Erhöhung der Renten in der Invalidenversicherung. Durch das Gesetz vom 20. Mai 1920 sind die Invaliden-, Kranken- und Altersrenten um monatlich 10 Mk. mit Wirkung vom 1. Juli an erhöht worden. Die Empfänger dieser Renten müssen also bei der nächsten Rentenzahlung mit Quittungen erscheinen, die auf die Rente nebst 30 Mk. Zulage lauten. Bei den Witwenrenten beträgt die Erhöhung monatlich 5 Mk. und die Quittungen müssen demnach auf den Betrag der Rente nebst 15 Mk. Zulage lauten. Wenn die Quittungen nicht richtig ausgestellt sind, müssen sich notwendig bei der Auszahlung Weiterungen ergeben. Keinen Anspruch auf diese Renten-erhöhung haben insbesondere die Kriegsbeschädigten und die Kriegshinterbliebenen, die demnach auf Grund des kürzlich veröffentlichten Reichsversorgungsgesetzes ganz bedeutend höhere Bezüge erhalten als bisher. Sie bekommen aber bis zum Jahres-schluß noch die früheren Rentenzulagen. Demnach haben die Kriegsinvaliden die Quittungen wie bisher über den Rentenbetrag nebst 20 Mk. Zulage und die Kriegswitwen über den Rentenbetrag nebst 10 Mk. Zulage einzustellen. Wenn ihnen auf Grund von Quittungen über einen höheren Zulagenbetrag dieser bei der Post ausgezahlt werden sollte, würde das zu viel gezahlte bei der nächsten Zahlung abgezogen werden. Durch das Gesetz vom 20. Mai 1920 sind auch für die Waisen, die nicht Kriegswaisen sind, Rentenzulagen von monatlich 10 Mk. eingeführt worden. Diese Zulagen werden aber erst ausgezahlt, nachdem den Empfangsberechtigten besondere Nachricht von der Landesversicherungsanstalt zugegangen ist, und zwar nachträglich für die Zeit vom 1. Juli ab. In ihre Quittungen ist also bis zum Empfang dieser Nachricht nur der Monatsbetrag der Rente selbst einzustellen.

* Eine Tagung schlesischer Hotelwirte fand am Donnerstag in Schweidnitz statt. Diese war von Teilnehmern aus den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz, aus der Niederlausitz und auch

aus Oberschlesien sehr zahlreich besucht und wurde von Hotelbesitzer Hoesler-Görlich geleitet. Dem Hauptzweck der Tagung entsprechend wurde beraten und beschlossen, die etwa 200 Mitglieder zählenden Vereine niederschlesischer Hotelbesitzer (Sitz Görlich) und mittelschlesischer Hotelwirte (Sitz Frankenstein) aufzulösen und zusammenzuschließen zu einem großen „Hotelwirtsverband für Schlesien und die Niederlausitz“. Dieser Verband, der zum Zweck der wirksameren Vertretung des Hotelgewerbes gegründet worden ist, tritt dem Deutschen Hotelbesitzerverein bei. Zum Syndikus des neuen Verbandes wurde Rechtsanwalt Dr. Gierke-Görlich gewählt. Die Tagung beschäftigte sich dann noch mit Lohnstarifangelegenheiten, mit der Festsetzung der Zimmerpreise und beschloß schließlich die Abendung von Telegrammen an den Reichspräsidenten und die maßgebenden Regierungsstellen, worin der alsbaldige Abbau der Zwangswirtschaft, sowie die Aufhebung der Polizeistunde gefordert wird.

Sitzung der Gemeindevertretung in Nieder Herrnsdorf.

Unter Leitung des ersten Schöffen, Kupfergeschäftsführer, wurde in letzter Gemeindeordnetenversammlung am Freitag zu der Entschließung 2 der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Gemeindevertreter und Kreisratsmitglieder Waldenburg vom 13. Juni betr. Besatzungsregelung des hiesigen Gemeindevorstandes Stellung genommen. Nach nochmaliger eingehender Durchberatung der einzelnen Gründe für die Einreichung des hiesigen Bürgermeisters in Gehaltsklasse 13 ging man unter Aufrechterhaltung des früheren Beschlusses zur Tagesordnung über. Das Gesuch der Bezirkshebamme Mary um Verbesserung ihrer Bezüge wurde abgelehnt, da Geburtshilfe bei Dr. Schmidt bezw. Zahlungsausfall schon seit längerer Zeit nicht geleistet wurde. Ferner kam man zu dem Beschluß, den Vertrag mit der Bezirkshebamme zu lösen und Ersatzung jedes einzelnen Falles nach der staatlichen Gebührenordnung auszuführen. Das Gesuch des Schuldieners Körner um anderweitige Festsetzung seiner Bezüge wurde der Schulkommission zur Begutachtung überwiesen. Zur Festsetzung der Einkommensbezüge für das Wärtchepaar der Badbertholmsstätte wurde eine Kommission, bestehend aus Bürgermeister Klinner, den Gemeindebevollmächtigten Reichelt, Pietrusch und Frau Tiede gewählt. Als Aufwandsentschädigung für die Wahlvorsteher und Beisitzer bei der letzten Reichstagswahl wurden je 5 Mk. und die Mitglieder der Wahlmischlinge 1 Mk. je Stunde bewilligt. Zum dritten Male gelangte der Antrag des Volksblattes für das niederschlesische Industriegebiet in Waldenburg um Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen zur Ablehnung. Die Notlage der Invaliden und Witwen wurde anerkannt. Mit Rücksicht auf die trostlose finanzielle Lage der Gemeinde wurde aber der Dringlichkeitsantrag auf Erhöhung der Unterstützungen von 90 auf 120 Mk. pro Monat für die nächste Sitzung vertagt. Jedoch soll die Unterstützungscommission alle eingereichten Gesuche einer baldigen Prüfung unterziehen, um in dringenden Fällen Abhilfe zu schaffen.

10. Gottesberg. Der Beamtenverein von Gottesberg und Umgegend veranstaltete seinem nach Breslau in gleicher Eigenschaft vertriehenen Vorsitzenden, Postmeister Rieger, eine wohlgeleitete und zahlreich besuchte Abschiedsfeier. Das Vorstandsmittglied Walter Freyer hielt die Festansprache, in welcher er die Verdienste des Geschiedenen um den Verein, den er vor 3 Jahren gegründet und in dieser kurzen Zeit zu hoher Blüte gebracht, in trefflicher Weise schilderte, und überreichte ihm im Namen des Vereins ein Präsent. Stationsvorsteher Sehnelt gedachte der Tätigkeit des Scheidenden, der immer den Nagel auf den Kopf traf, im Vorstande; Lehrer Warbe und Magistratssekretär Klein sprachen Postmeister Rieger den Dank aus für sein fröhliches Eintreten für die berechtigten Forderungen der Lehrer und Gemeindebeamten, und Rektor Hensel aus Oberherrnsdorf feierte in launigen Worten die Genialität des Vorstehenden. Dieser dankte bewegt für alle ihm erwiesenen Ehrungen, wobei er noch bemerkte, daß, wenn der Verein unter seiner Leitung zu einem mächtigen Baume herangewachsen sei, dies nicht sein Verdienst, sondern das des Vorstandes sei, ermahnte noch besonders die Mitglieder, wie bisher treu zum Verein zu halten, und versprach zum Schluß, immer den Mitgliedern ein freundliches Andenken zu bewahren, sowie dem Verein auch ferner helfend zur Seite zu stehen. Ein Tafelstück, das trefflich und launig die Vereinsaktivität des Scheidenden schilderte, und Gesangsvorträge verschönten die wohlgeleitete Feier.

1. Nieder Herrnsdorf. Ernennung. In der Verwaltung des Steinfeldbergwerks Vereinigte Glückwunschkommunion-Grube wurden Oberassistent Oskar Schermer zum Buchhalter und Assistent Max Meißner zum Oberassistent mit Aufsicht über die Schichtmeisterei ernannt.

Weiskstein. Priesterjubiläum. Pfarrer Hantke hier selbst beging am 25. d. M. sein silbernes Priesterjubiläum. Gleiche Hände hatten das Gotteshaus, insbesondere das Hochaltar, aufs prächtigste geschmückt. Vom Pfarrhause, in dem sich die Ehrengäste eingefunden hatten, u. a. Amts- und Gemeindevorsteher Woch, Pastor prim. Gaupp, Schulrat Hüttemann, und woselbst die kath. Vereine mit ihren Fahnen Aufstellung genommen hatten, wurde der Jubilär in feierlichem Zuge, begleitet von vielen Amtsbrüdern, in die Kirche ge-

leitet. Hier hielt Kanonikus Erzpriester Gasse eine eindrucksvolle, schöne Festpredigt über die dreifache Bedeutung des Priestertums, nachdem er der Arbeit des Jubilars mit anerkennenden Worten gedacht und den Ehrengästen den Dank ausgesprochen hatte. Der Jubilar las nunmehr unter Assistenz ein feierliches Debitament. Der Kirchenchor brachte eine Festmesse mit Instrumentalbegleitung zur Aufführung. Mit dem Lobgesang „Großer Gott“ fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß. Am Sonntag fand eine Wiederholung der kirchlichen Feier statt und am nachmittag desselben Tages in der „Preussischen Krone“ ein vom Festausschuß veranstalteter Ehrenabend. Derselbe bot ein reichhaltiges Programm, bestehend aus Theaterstücken, Reigen, Deklamationen, gesanglichen Darbietungen u. a. Ein Tanzkränzchen bildete den Beschluß.

Weiskstein. Die Monatsversammlung des Turnvereins, die im Gasthof „zum deutschen Kaiser“ abgehalten wurde, leitete das Schlesiervorstand. In Verbindung des Vorstehenden eröffnete Turnwart Rauer die Versammlung, gab seiner Freude über die schönen Erfolge der Damenabteilung beim letzten Gauturnfest Ausdruck und hierauf erstattete über den Verlauf desselben einen Bericht. Die Mitglieder hörten dann eine Vorlesung über die Frage, wie das Turnen zeitgemäß auszugestalten sei. Rektor Mangel nahm noch nachträglich Veranlassung, dem langjährigen Schriftwart, Obersteiger Böhm, die besten Glückwünsche des Vereins zum 50. Geburtstag zum Ausdruck zu bringen und ihm für seine Arbeit im Dienste des Vereins zu danken. Seitens des Vereins ist Herr Böhm zum Ehrenmitglied ernannt worden. Beschlossen wurde, für die Waldheimstätte aus der Vereinskasse einen Betrag von 100 Mk. zu überweisen, wofür der Vorsitzende des Ortsausschusses, Lehrer Hartwig, Dank abstattete. Ein Mitglied des Vereins, Apotheker Hiltner, schickte außerdem für denselben guten Zweck 50 Mark.

Z. Sandberg. Zur gemeinschaftlichen Pflege des deutschen Volksliedes fanden sich am Sonntag nachmittag in dem schön gelegenen Wäldchen-Garten die Gesangsvereine „Sandberg“, „Frohmann“ Nieder Salzbrunn und „Liedertafel“ Sorgau zu einem Gesangsabend zusammen, welcher einen schönen Verlauf nahm. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende des Gesangsvereins „Sandberg“, Formmeister Neugebauer, daß durch die Vereinigung dem deutschen Liede besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die nun folgenden Massenchor- und Einzeldarbietungen bestärkten voll die Ausführungen des Redners.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Die in der Gemeinde veranstaltete Sammlung für die durch den Brand im Wäldchen Hause hier selbst geschädigten Personen ergab den Betrag von 1080,70 Mark. Namens der Geschädigten sei allen denen, die in hilfsreicher Weise zu der Sammlung beigetragen und besonders den beiden Herren, welche die Gelder eingesammelt haben, der herzlichste Dank abgestattet. — Der 26. Juni ruft für unseren Ort traurige Erinnerungen wach. Im Jahre 1842 entbrach am genannten Tage durch böswillige Brandstiftung Feuer in Ober Salzbrunn („Feldschlösschen“), welches ein 17jähriger Stallknecht aus Rade gegen seinen Herrn anlegte, das bei heftigem Südwestwind sich mit rasender Schnelligkeit auch über Nieder Salzbrunn verbreitete, jedoch in kurzer Zeit 14 Bauerngüter, zwei Handfrühnerstellen und 16 andere Häuser samt dem Schulhause in Nieder Salzbrunn eingeäschert wurden. — Die von der Beamtenschaft des hiesigen Postamtes gestiftete Gedenktafel für die im Kriege gefallenen Angehörigen des Postamtes wurde am Sonntag vormittag im Beisein sämtlicher bei der hiesigen Postverwaltung beschäftigten Personen nach einer Ansprache des Postvorstehers Jadel im Dienstsaal des Postamtes feierlich aufgestellt.

d. Nieder Salzbrunn. Zur Aufnahme in die Waldheimstätten sind aus hiesiger Gemeinde 8 Knaben laut Bestimmung des Art. 25 vorge-schlagenen Kindern ausgewählt worden. Die ärztliche Untersuchung derselben erfolgte am letzten Sonnabend durch den Augenärzt Dr. Köster aus Bad Salzbrunn. Es entfallen auf Bahnhofskolonie und Untergemeinde je 1 Kind, auf Orstteil Sorgau 8 Kinder. Möge ihnen die frische Waldluft, die gute Kost und die wochenlange Ruhe den Körper so stärken und kräftigen, daß die Zeit der Erholung auch wirklich zum Segen für sie gereicht.

Bunte Chronik.

Die Leiche im Schließkorb.

In Hamburg wurde ein Reiseforb von der Polizei beschlagnahmt, in dem man Schiebergut vermutete. Als man den Korb öffnete, fand man die Leiche eines Mannes vor, die von den Mördern nach Hamburg geschafft werden sollte. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß es sich um die Leiche eines Gemüßhändlers Prühl in Stendal handelt. Die Hamburger Polizei nahm zwei Männer fest, die in einer Wirtschaft mit einem großen Schließkorb erschienen und den Wirt um Aufbewahrung des Korbes ersuchten, da sie Hamburg besichtigen wollten. Im Laufe des Tages machte sich in der Wirtschaft ein sehr übler Geruch bemerkbar, der aus dem Korb kam. Der Wirt öffnete diesen im Beisein von Gästen. Unter einer Heuschicht fand man die zusammengefrümmte Leiche eines Mannes, der Schnittwunden am Hals aufwies. Die Kriminalpolizei forschte nach den Tätern, die auch in einem Hotel verhaftet werden konnten. Es sind dies der 35 Jahre alte Sattler

Bessel und der 20jährige Schlosser Rudolf Henke, beide aus Stendal.

Die Abschaffung der Sonntagsruhe.

Man schreibt uns aus Erfurt: Die Zeit schreitet rüstig fort. Man strebt der Sonntagsruhe zu und hat sie bereits im weitesten Maße durchgesetzt. So kann es nicht wunder nehmen, wenn die Erfurter Hebammen sich an die Forderungen der Zeit erinnerten, daran dachten, daß sie auch im republikanischen Deutschland lebten, sich zusammensetzten und beschloßen, am Sonntag — Sonntagsruhe zu halten. Die Frage, was aus den Müttern werden soll, die gerade am Sonntag einem Kind das Leben schenken wollen und müssen, haben die Zeitgenossinnen nicht erörtert. Wahrscheinlich glauben sie, daß der Storch nun, da die Hebammen Sonntagsruhe beschlossen haben, ebenfalls sich der gewerkschaftlichen Forderung unterordnen wird. Jedenfalls wird es in Erfurt, bleiben die Hebammen fest, fortan keine Sonntagskinder mehr geben.

Drahtloser Schreibempfang über 12 000 Kilometer.

Auf dem Gebiet der drahtlosen Telegraphie ist es der Telefunken-Gesellschaft gelungen, einen neuen für die praktische Ausnutzung bedeutungsvollen Erfolg zu erringen. Die Empfangsanlage in Seltow hat die funktentelegraphischen Zeichen zweier Großstationen in Holländisch-Indien, nämlich die Stationen Tjilikin und Malabor, mit dem Morsechreiber aufzunehmen vermocht. Bisher fand der Empfang funktentelegraphischer Nachrichten mittels Telephon statt, welches die Zeichen in Form musikalischer Töne für das Ohr hörbar machte. Bestenfalls konnte man sie früher auf einer Phonographenwalze festhalten, von der sie jederzeit abzuheben waren, während es jetzt möglich ist, den Worlaut des Telegramms nach dem Morsezeichen auf dem Papierstreifen des Morseapparates niederzuschreiben, wie es bei der Linientelegraphie üblich ist. Die japanische Station Tjilikin verfügt über eine Antenne von 150 Meter Höhe und eine Antennenenergie von etwa 80 Kilowatt, die ihr von einer Hochfrequenzmaschine nach dem Telefunken-System zugeführt wird. Die Station Malabor dagegen arbeitet nach dem Bogenlampen-System von gleicher Antennenenergie, aber etwa zweibis dreimal größerer Antennenhöhe. Die Station in Seltow, die als die eigentliche Empfangsanlage der Großstationen dienen soll, ist und durch die es erst möglich wird, daß Japan ausschließlich für den Sendebetrieb verfügbar ist, empfängt mit einer Drahtlosen Rahmenantenne von etwa 80 Meter Seitenlänge. Die Bedeutung dieses Vorganges liegt, außer in der leichteren Kontrollmöglichkeit der Funksprüche, in der durch Anwendung des Schreibempfanges gegebenen Möglichkeit, ein wesentlich größeres Telegraphierempo bei der Nachrichtenübermittlung einzuhalten, als dieses beim Hörempfang auch für den geübtesten Telegraphisten möglich ist. Die Entfernung zwischen Seltow und den beiden japanischen Stationen beträgt etwa 12 000 Kilometer, d. h. mehr als ein Viertel des Erdquadranten.

Luftpost Tokio — Paris.

In einer Rede, die Breguet gelegentlich der Abreise des japanischen Generals Nagroka hielt, bringt er Einzelheiten über die geplante Luftstrecke Paris — Tokio. Es sollen hierzu, wie die „Illustrierte Flugwelt“ berichtet, neun Flugzeuge verwendet werden von je 900 bis 1000 Pferdestärken. Die Strecke soll in sechs Etappen zurückgelegt werden, und zwar: Paris — Wilna, Wilna — Perm, Perm — Tomsk, Tomsk — Irkutsk — Chargin, Chargin — Tokio. Sie ist ungefähr 10 600 Kilometer lang und wird in drei Tagen durchflogen sein. Das wäre ohne Zweifel ein außerordentlicher Gewinn, denn die schnellsten Flüge brauchen vor dem Kriege zwischen Paris und Tokio ungefähr 15 Tage. Das Flugzeug wird demnach fünfmal so schnell am Ziele sein, wie die direkteste Eisenbahnverbindung. Der Preis für diesen Flug soll 6000 Franken betragen.

Büchertisch.

„Breslauer Revue“. Einen offenen Brief an den Polizeipräsidenten Ernst zur Beseitigung schwerwiegender Kompetenzverletzungen und Mißstände in der Breslauer Polizei veröffentlicht Leo Gräfin im neuesten Heft der „Breslauer Revue“. Ein satirisches Gedicht glorifiziert lustig die Bildung des neuen Kabinetts, die Plauderei „Was die Normaluhr erzählt“ bekämpft diesmal die Auswüchse der Schuldliteratur und ein reicher unterhaltender und kritischer Teil vervollständigt die interessante Nummer, die zum Preise von 80 Pf. in allen Buchhandlungen und bei allen Kolportage- oder direkt vom Verlage, Breslau II, Tauengienstr. 27, zu beziehen ist.

Auch mein Nachbar, ein berühmter Bildhauer, der als Steinmetzlehrling angefangen hatte, stimmte ihm bei und wandte sich an mich mit den Worten: „Nicht war, als Ihre erste Erzählung gedruckt wurde, empfanden Sie doch gewiß ein stolzes Gefühl, das sich später bei ähnlichen Anlässen nicht in dem Maße wiederholte?“

„Nein, gewiß nicht,“ antwortete ich, „aber dieses Glücksgefühl empfand ich viel früher bei meiner ersten Talentprobe.“

„Und wann war das?“ fragten alle um mich herum, „bitte, erzählen Sie.“

„Das ist lange her!“ erwiderte ich nachstehend, „ich war erst siebzehn Jahre!“

„Holde Siebzehn!“ warf einer der Herren ein.

„Damals empfand ich das Glück meiner „holden Siebzehn“ gar nicht!“ rief ich lachend, „im Gegenteil, ich fühlte mich sehr unglücklich, denn meine Eltern hatten mich mit sechs Küchenschürzen und einem Morgenrock, der viel zu lang war, aus Land in eine Pension geschickt, um den Haushalt zu lernen. Meiner Pensionsmutter machte ich viel zu schaffen; statt unter dem Sofa den Staub herauszufegen, setzte ich mir ein bißchen in der Mitte der Stube und zog, sobald die Alte außer Sicht war, Jean Pauls „Siebenkäs“ aus den weiten Taschen meines Morgenrocks, ein Buch, das ich mit Entzücken las.“

Daß ich selbst einmal die Feder ergreifen würde, kam mir niemals in den Sinn. Meine ganze Sehnsucht bestand im „Zeichnen“, und ich porträtierte sämtliche Mitglieder der Doktorfamilie, vom Hausherrn an, bis zur weißen Kasse. In meinen Träumen sah ich mich bereits als Kunstschülerin auf der Münchener Damen-Akademie; doch die trostlose Gegenwart bestand nur aus Kochen, Fegen, Plätten und ähnlichen häßlichen Dingen.

Eines Tages war unser Mädchen erkrankt, und Frau Doktor befahl mir an ihrer Stelle das Mittagessen zu den Waschfrauen unten am Flusse zu bringen. Das war eine unerhörte Zumutung, und dicke Tränen schossen aus meinen Augen. Schon hatte ich den Morgenrock mit meinem grünen Kleide vertauscht, das mit Schnüren besetzt war und mir mit meinem kurzgeschnittenen Haar eine entfernte Ähnlichkeit mit einem polnischen Jüngling gab, ein Bild, das ich irgendwo gesehen hatte. Ich wunderte mich daher auch nicht, daß der neue Rektor häufig meinen Weg kreuzte.

Und nun sollte ich mit einem großen Korb, wie eine Magd über den Dorfplatz gehen?!

Doch die Pensionsmutter war unerbittlich.

Mit dem schweren Korb am Arm jagte ich über den weiten Platz, mich scheu nach allen Seiten umsehend, doch zum Glück sah der Rektor wohl schon in der „Traube“ beim Mittagessen; denn seine schlanke Figur war nirgends zu erspähen, und aufatmend erreichte ich das Ufer des Flusses, wo sämtliche Waschfrauen des Ortes ihre Wäsche spülten.

Mit großem Erstaunen wurde ich von den Frauen umringt.

„Nu kiel . . . wat'n fiene Deern! Dat is Doktors ihre Keiel.“

Und eine zweite rief: „Minners nee . . . de hett jo korte Hoor . . . dat is gor teen Mäken . . . dat is 'n Jung!“

„Un wie een Prinz kiet se de Mä' lang!“ lachte eine dritte Alte, ihre Arme in die Hüften stemmend.

„Da habt Ihr nicht ganz unrecht!“ antwortete ich schnell, „ein Prinz bin ich zwar nicht, auch kein Junge, aber eine Gräfin aus vornehmerm Hause . . . in Polen!“ fügte ich hinzu.

„Wat is se? 'n polnische Gräfin?“ fragten alle durcheinander, während sie das Mittagessen vergaßen.

„Ja, und zu Hause habe ich ein Reitpferd und mein Vater besitzt soviel Land, ach . . . wie dies alles zusammen.“

Ich beschrieb mit der Hand einen weiten Bogen, und da meine Zuhörerinnen alles gläubig hingenommen und Mund und Augen aufsperrten, bekam ich Geschmack am Lügen und entwickelte eine Phantasie, über die ich selber erstaunte.

Die häßliche Küche bei meiner Pensionsmutter war vergessen; ich besaß ein Schloß und während der Frühlingswind durch meine kurze Roden fuhr, glaubte ich auf dem Rücken meines Reitpferdes zu sitzen und dahin zu jagen durch die einsame Steppe.

Die Waschfrauen saßen um mich herum und lauschten andächtig meinen Worten, und als ich mich von ihnen verabschiedete, grüßten sie mich ehrfürchtig, als sei ich wirklich eine polnische Gräfin.

Auf dem Rückwege träumte ich diesen Traum weiter, der alte Henkelkorb am Arm verwandelte sich in ein goldenes Körbchen, und ich fühlte mich so glücklich . . .

Ich brach ab, in Erinnerung versunken.

„Das war die Jugend, die goldene Jugend!“ rief der Schauspieler begeistert.

„Nein“, warf der Bildhauer ein, „das war die erste Talentprobe.“

„Leider hatte sie ein betrübliches Ende!“ antwortete ich lachend.

„Wie?“ fragten alle im Kreise.

Die Frauen erzählten abends die Geschichte von Doktors polnischer Gräfin ihren Herrschaften, und beim nächsten Kaffeekränzchen wurde meine Pensionsmutter von allen Seiten mit Fragen bestürmt. Man kann sich die Entrüstung der Alten vorstellen . . . gleich, als sie nach Hause kam, mußte ich vor, und nun gab es ein Donnerwetter.

Nur meinen bitteren Tränen und der Fürsorge ihres Mannes, des Doktors, hatte ich es zu verdanken, daß die „verlorene Deern“ nicht nach Hause geschickt wurde. —

Mechthild vom Wörth.

Ein Chiemseeroman von Aunh Wotho.

Amerikanisches Copyright 1919 by Aunh Wotho-Mahn, Leipzig. Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Sie lachte ihm glücklich in die Augen, und es war Heinz so warm und eigen ums Herz; er hatte das Empfinden, als müsse er das lockige Köpfchen Mechthilds innig an seiner Brust bergen.

Er wußte selbst nicht, wie es kam. Mühsam zwang er seine Bewegung nieder, und dann fragte er: „Was würdet Ihr sagen, Mechthild, wenn Ihr den Doktor König kennen lerntet?“

Mechthild sprang erregt auf. Glühende Röte bedeckte ihr Antlitz und dann rief sie hastig: „Er kommt hierher? Nach dem Wörth? Sagt doch schnell Herr, er kommt auf die Fraueninsel?“

„Wenigstens nach dem Chiemsee, Mechthild; er schrieb mir, er würde mich besuchen.“

Mechthilds Stimme zitterte leicht, als sie entgegnete: „Dann wird Herr Doktor König wenig Zeit für die Fraueninsel haben; die schöne Baronin da drüben auf Herrenwörth wird ihn wohl festhalten, und am Wörth wird er vorbeifahren.“

Erstaunt und Fasziniert sah der Professor in das heiße Mädchen Gesicht. Alle Kindlichkeit war aus den weichen Zügen geschwunden, und der nachdenkliche Ernst ihrer Augen ließ sie viel älter und gereifter erscheinen.

„Ihr mögt die Baronin nicht leiden, Mechthild?“

„Doch“, erwiderte das Mädchen etwas gezwungen, „sogar gern mag ich sie. Aber Ihr müßt selbst zugeben, Herr, daß, seitdem die Baronin auf der Insel ist, keiner von unseren jungen Malersleuten mehr etwas schafft. Nur Herr von Dirschau bleibt viel auf dem Wörth, aber die anderen sind immer drüben. Ihr auch, Herr.“

Der Professor errödete. Hatte dieses Kind recht?

Ihm kam erst jetzt zum Bewußtsein, daß er wirklich so oft in der letzten Zeit mit Freda zusammengewesen war, und ihm fiel ein, wie unangenehm er es manchmal empfunden hatte, daß die jungen Künstler die schöne Frau so umschwärmen, und noch störender, daß Freda sich diese Anbetung gefallen ließ. Eine Frau wie sie — hier stockte sein Gedankengang, denn er mußte sich sagen, daß Freda so jung aussah, fabelhaft jung — mußte doch wohl anderes zu tun haben, als das Umschmeicheln ihrer Schönheit von diesen Knaben zu dulden, die alle Bilder von ihr malen wollten, die sie andichteten, an-

himmelten, bis zuweilen Sieglinde Obermeyer dazwischenfuhr und die junge Barde, wie sie die Kunstjünger nannte, zur Arbeit trieb.

Heute war ein besonders festlicher Tag auf Frauenwörth. Der Erzbischof wurde zur Firmung erwartet. Die jungen Kloster Schülerinnen harrten schon lange in ihren weißen Kleidern, Rosenkränze im Haar, in den Händen die Wachskerzen, von Rosen umwunden, in der Halle des Klosters des Augenblicks, wo der Erzbischof sich dem Wörth nähern würde, sie zu segnen. Das kleine Dorf war festlich geschmückt; jedes Haus voll Blumen, über jedem Giebel duftige Blumenkränze. Alles war voll Erwartung. Auch Mechthild stand mit dem Professor und Veit v. Dirschau am Gestade und spähte über den See.

Die ganze Bevölkerung war im Feiertagskleide; Mechthild trug ihr Sonntagsgewand, einen krausen Rock von braunschillernder schwerer Seide mit schwarzen Samtbändern besetzt, und eine breite, kostbare, gelbseidene Schürze mit flatternden Bändern. Unter dem schwarzen Nieder mit dem Geschnür von Silber leuchtete ein feines gefaltetes Hemd aus zartem Batist hervor, aus dem sich der blütenweiße Hals mit dem goldflimmernden Köpfchen stolz emporhob. Ein Strauß von weißen Rosen, den ihr Veit am Morgen gebracht, steckte im Nieder. Alles an Mechthild war so taufrisch und lieblich, daß die Männer die Blicke gar nicht von ihr wenden konnten. Die Sonne warf funkelnde Lichter auf ihre goldroten Zöpfe, die um den Kopf geschlungen waren, und wob einen heiligen Schein um das junge Gesicht, als es sich tief über das Gebetbuch in ihren Händen beugte oder sinnend in die Ferne schaute. Ob denn die Boote mit der hohen Geistlichkeit noch immer nicht naheten?

Mechthild sprach nicht mit den beiden, voll heiliger Andacht war ihr Antlitz.

Da wurden Stimmen laut. Unbemerkt von den Wartenden, die über den See nach Stod zu, von den Dörflern etwas abseits, Ausschau hielten, war ein Nachen an das Gestade gestochen.

Erst das leise Lachen einer Frauenstimme ließ die Männer und Mechthild aufschauen.

Freda war es; sie kam im Geleite der jungen Künstler, die sie von der Herreninsel herübergeholt, und stand nun im Kreise ihrer Bewunderer, in weißem, lang herabwallendem Kleide, über dem weichen Blondhaar einen duftigen weißen Schleier und ein paar vollerblühte weiße Lilien an der Brust.

Heinz Wigbalds Herz klopfte schneller. Hatte

ihn die unerwartete Ankunft der schönen Frau so erregt? Er mußte darauf gefaßt sein, ihr heute zu begegnen.

Es schien aber, als sollten die Verwunderungen kein Ende nehmen, denn im Augenblick fühlte sich Heinz von zwei kräftigen Armen umschlungen, und ein kühnes braungebranntes Männerantlitz sah ihn aus dunkel leuchtenden Augen an.

„Gelt, Heinz, alter Junge, das ist eine Ueberraschung?“

„Walter!“ rief der Professor strahlend, die Umarmung herzlichst erwidern. „Ist's möglich? Wo kommst Du denn her? Ich wollte Dich doch in Prien feierlichst einholen?“

Der Freund lachte. „Ich bin heimlich in der Nacht angekommen. Das ganze Haus, und Du natürlich auch, lag längst im tiefsten Schlaf. Dann habe ich mich ausgeruht, köstlich geschlafen, und da bin ich nun.“

Plötzlich wurden die dunklen Augen Walters weit und starr, und ein Zug eisiger Abwehr grüßte sich in das braungebrannte Gesicht.

Totenblaß, wie eine Sterbende, griff Freda nach dem Arm des Professors.

Der hielt ihre Hand fest, und mit zwingendem Blick in des Freundes Augen sagte er ernst: „Verzeihen Sie, Baronin, daß ich Sie nicht auf diese Begegnung vorbereitet habe. Sie kommt mir selbst zu überraschend.“

Freda entzog ihm ihre Hand; es schien, als wollte sie auf Walter König zutreten, doch dessen unbewegte Züge schüchterten sie ein. Wortlos wandte sie sich den jungen Malern zu.

„Was soll das?“ herrschte Walter den Professor an. „Ist das freundschaftlich von Dir, mich in eine solche Zwangslage zu versetzen? Du wußtest doch, daß diese Frau hier war, und hast mich mit keinem Wort davon verständigt?“

„Wie auch ich ihr nicht davon gesprochen habe, daß ich Dich erwarte! Ein Zufall führte mir Freda in den Weg, und ich nehme es als Schicksalsfügung, daß Du auf den Wörth kommen wolltest; einmal mußtet Ihr Euch doch wiedersehen.“

Dunkle Glut färbte das Antlitz des Forschers. „Du springst da mit Voraussetzungen um, die nicht vorhanden sind. Treubruch und Verrat sind Dinge, die ich nie verzeihe.“

„Freda hat sehr gelitten“, besänftigte der Professor.

„Sie lacht und scherzt ja“, höhnte Doktor König. „Siehst Du nicht, wie angelegentlich sie sich mit den jungen Leuten vergnügt. Ich weiß nicht, wie diese Frau noch lachen kann.“

„Blüten, die über Gräber wehen“, gab Heinz zurück. „Sei nicht hart, Walter, gib dieser armen Frau die Ruhe wieder, indem Du ihr verzeihst.“

„Laß das, sprechen wir nicht mehr davon“, wandte Doktor König sich brüsk ab. Seine

Augen blieben wie festgebannt an Mechthilds Erscheinung haften, die mit Zeit, zu dem sich noch Sieglinde Ebermeyer gefellt, bescheiden im Hintergrund stehen geblieben war.

Heinz folgte Walters Augen und sagte dann gezwungen lächelnd: „Du hast das Schönste vom Wörth gleich herausgefunden, mein Alter.“

Auf Mechthild zutretend sprach er herzlich: „Hier bringe ich meinen Freund Doktor König, in dessen Reisewerken Ihr besser zu Hause seid als ich.“

Und zu Walter gewendet fügte er hinzu: „Das ist Mechthild vom Wörth, von der ich Dir schon geschrieben.“

Der fremde Mann mit der gebietenden Erscheinung nahm die nur zögernd dargebotene Hand des Mädchens. „Grüß' Gott, Mechthild“, sagte er herzlich, „ich hoffe, die Rose vom Wörth heißt auch mich willkommen.“

„Grüß' Gott“, kam es schüchtern zurück, und die dunklen, langen Wimpern legten sich wie schwarze Schatten auf die errötenden Wangen.

Die Bekanntschaft mit Zeit und der Malerin war schnell vermittelt. Freda stand wieder von den Münchner Malern umdrängt, sodaß sie keinen Gruß für Mechthild fand. Das Fischerkind dachte, während ihr ein heißer Tropfen ins Auge schoß: „Nicht einen Gruß hat sie für mich, die so stolz und schön ist. Alle liegen ihr zu Füßen, und Doktor König wird auch bald nichts mehr sehen als sie, nur sie allein.“

Doch nein, Zeit hielt treu zu ihr; das fühlte Mechthild. Er wich nicht von ihrer Seite und strahlte sie mit seinen Blauaugen so innig an, daß Mechthilds Herz weit und froh wurde und sie auch wieder lächeln konnte an diesem sonnen-goldenen Tag.

Bewegung ging durch die Menge.

„Sie kommen, sie kommen!“

Der Klang der Glocke setzte ein; in feierlichen Akkorden dröhnte es über den Chiemeer. Von den anderen Gestaden hallte das Echo herüber. Behte nicht auch von der alten Erlöserkirche auf Herrenwörth ein leiser, zitternder Ton über das goldfunkelnde Wasser?

Nein, diese Erlöserkirche diente längst weltlicheren Zwecken, seitdem die Mönche für immer das Kloster verlassen. Nur das Glöcklein der kleinen Kapelle auf der Herreninsel mischte sich in das machtvolle Geläut der Kirchenglocken nah und fern.

Von Stund her naheten mit Blumen geschmückte Barken; hell glänzten die kostbar gestickten Priestergewänder in der Sonne, gleißend schimmerten die Kirchenfahnen in der blauen Sommerluft. Das breite Tor des alten Marienklosters, das soeben seine Pforte aufstieß, öffnete sich in dem Augenblick, als die Barken ans Ufer stießen.

Unter Glockenklang, in feierlichem Zuge nahte die Abtissin Benedikta mit ihren Nonnen,

gefolgt von den Klosterschülerinnen, den Erzbischof mit seinem Gefolge von Priestern zu grüßen.

Heinz ließ das wundervolle Bild auf sich einwirken.

Zuerst die Abtissin mit der holden, gebietenden Erscheinung, das große, dunkle Auge fest auf den Würdenträger der Kirche gerichtet. Dann die Schwestern mit demütig gesenkten Augen, in ihre weißen durchsichtigen Schleier gehüllt, das funkelnde Kreuz auf der Brust, Gebetbuch und Rosenkranz in den Händen. Das Entzückendste aber war die weißgekleidete Kinderschar mit brennenden Kerzen, Rosen in den Händen und Rosenkränze um die jungen Stirnen. Ein Heimverlangen überkam den Professor, wie er es seit seinen Kindertagen kaum empfunden. Er hätte niederknien und beten mögen und stand doch stumm und steif, und kein Zug in seinem ernstesten Gesicht bewegte sich.

Jetzt waren die frommen Frauen mit den Kindern schon ganz nahe. Eine Gestalt ragte aus der Nonnenschar hoch empor. Heinz wußte, es war Schwester Irmintraud. Auch sie hielt den Blick gesenkt. Der Professor bohrte seine Augen fest in das bleiche Gesicht; nun mußte es sich zeigen, ob er neulich recht gesehen, ob die Mohnlichkeit, die ihn geäfft, wirklich echt oder nur ein Truggespinnst seiner Einbildungskraft gewesen.

Wie von seinen Blicken bezwungen, hob die Nonne das Auge; doch kein Zug in dem starren, bleichen Gesicht gab Kunde, daß sie ihn erkannt. Gleichgültig sahen die dunklen Augen über ihn hin, um sich darauf wieder demütig zu senken.

Nein, sie war es nicht, die er in Schwester Irmintraud wiederzufinden gemeint, die er jahrelang mit allen Fibern seines Herzens gesucht, sie war es nicht, die gleichmütig, als hätte sie ihn nie gekannt, an ihm vorüberschritt.

Der Erzbischof breitete segnend seine Hände über die Schar, dann zog die Menge in die mit Blumen geschmückte Kirche.

Unwillkürlich hatte Heinz Mechthilds Hand ergriffen — er wußte selber nicht, wie er dazu gekommen — und war mit ihr dem Zuge gefolgt.

Weihrauchduft erfüllte die alte Kirche. Die silbernen Glöckchen klangen, und Mechthild sank an des Professors Seite betend in die Knie. Auch er, der Protestant, beugte sich unwillkürlich, bezwungen von tiefer Andacht, er kniete dicht an der Gruft der ersten Oberin des Klosters, der heiligen Irmengard, der Tochter Kaiser Ludwigs des Deutschen, deren Grabmal gestern die Kinder mit Lilien und Rosen umkränzt hatten.

Und während ein Gebet aus tiefstem Herzen in ihm aufstieg, hing sein Blick an Mechthild, und jetzt wußte er, daß sein Stammein zu Gott ein Gebet war für dieses Kind so rein, so hold und wunderbar und, wie er fühlte, seinem Herzen tief verwandt.

Weihervoll, fast überirdisch klang der Gesang der Klosterfrauen, die eiserne Stimme des Priesters. Noch einmal hallten die Glöckchen, wallten die Weihrauchwolken. Wie im Traum war die heilige Handlung an Heinz vorbeigerauscht. Dann stand er vor dem Portal mit den schweren Metallbeschlägen und den plumpen Säulenknaufen des uralten Münsters der Frauen. Und wieder hielt Heinz Mechthild fest an der Hand, als könnte er sie nicht lassen.

Der Zug der Priester, Nonnen und Firmlinge nahte, um sich in das Marienkloster zurückzugeben.

Des Professors Augen suchten Schwester Irmintraud.

Wieder schlug sie im Vorüberschreiten, wie gebannt von seinem Blick, die Augen auf, schon wollte sie sich gleichgültig abwenden, da gewahrte sie plötzlich Mechthild Hand in Hand mit dem Professor.

Wie tödliches Erschrecken und namenloses Entsetzen flog es über das blasser Frauen Gesicht; ein Wanken kam über die hohe Gestalt, beängstigende Unruhe flog durch die Schar der Nonnen. Schwester Sigunda stützte die Schwanke. Rühl richtete sie sich auf; fest und sicher, ohne einen Blick auf Mechthild und Heinz, schritt Schwester Irmintraud im Zuge der Gefährtinnen, gefolgt von der andächtigen Kinderschar, unter dem Klange der Glocken dem alten Marienkloster zu.

Mit dumpfem Laut schloß sich die Pforte der Abtei. Die Glocken verstummten.

Die festliche Menge zerstreute sich. Die Durstigen zog es ins Gasthaus, wo unter den alten Bäumen ein gutes Tröpflein kredenzt wurde, die anderen eilten, noch die Herzen voll Andacht, zwischen den Lilien- und Rosenbeeten ihren Höfen zu.

„Was nun?“ fragte Zeit. „Auf dem Wörth ist es heute ungemütlich bei dem Festgewühl im Wirtshaus.“

„Ich mache den Vorschlag“, ließ der Professor sich vernehmen, „wir sehen alle nach der Herreninsel über.“

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Talentprobe.

Von D. Cordes.

Nachdruck verboten.

Nach dem Abendessen verschmähten auch wir Damen nicht eine Zigarette und während die blauen Wölkchen in der Luft schwebten, gab dieser und jener vor uns eine Geschichte aus seinem Leben zum besten.

Da unsere Gesellschaft nur aus älteren Leuten bestand, kamen wir natürlich auf die goldene Jugendzeit zu sprechen, und mein Gegenüber, ein bekannter Schauspieler, meinte, daß sein erster bescheidener Erfolg auf einem Provinztheater ihn doch mehr erfreut habe, als all' die Lorbeerkränze, die er später an den ersten Berliner Bühnen erntete.

Statt besonderer Meldung.

Am 26. Juni, abends 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, verschied im Garnisonlazarett zu Schweidnitz infolge einer Kriegsverletzung nach kurzen, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, der Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Neffe,

der Schriftsetzer

Heinrich Weche,

im vollendeten 29. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt an

Waldenburg, den 28. Juni 1920.

Marie Weche.

Beerdigung: Mittwoch den 30. Juni, nachmittags $\frac{1}{2}$ 4 Uhr, vom Garnisonlazarett Schweidnitz aus.

An den Folgen einer Kriegsverletzung verstarb am 26. d. Mts. im Garnisonlazarett zu Schweidnitz

der Schriftsetzer

Herr Heinrich Weche,

im Alter von 29 Jahren.

Durch treue Pflichterfüllung, wie durch sein ruhiges, bescheidenes Wesen hat er sich unsere Achtung und Wertschätzung zu erwerben gewußt, weshalb ihm ein ehrendes Gedenken bei uns gesichert bleibt.

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben,
Waldenburg i. Schles.

Am 26. Juni verstarb im Garnisonlazarett in Schweidnitz an den Folgen einer Verwundung, die er sich im Kriege zugezogen, unser lieber Kollege,

der Schriftsetzer

Heinrich Weche,

im Alter von 29 Jahren.

Trotz der kurzen Dauer des Zusammenarbeitens mit ihm hatte er sich durch sein echt kollegiales Wesen die Achtung aller Kollegen erworben.

Wir werden sein Andenken auch über das Grab hinaus in Ehren halten.

**Die Gehilfen der Buchdruckerei
Ferd. Domel's Erben.**

Vereinigte Feuer- und Metallarbeiter-Innung (Zwangs-Innung) zu Waldenburg in Schlesien.

Am vorigen Freitag den 25. d. Mts. verschied plötzlich an Herzschlag unser verehrter

Ehren-Obermeister,

der frühere Handwerkskammer-Vorsitzende,
Kunstschlossermeister

Herr Robert Kirsch,

Ritter pp.,

in Breslau,

im Alter von beinahe 64 Jahren.

Seit 1882 Mitglied unserer Innung, von 1906 bis 1916 deren erster Obermeister, hat er in dieser Eigenschaft eine rastlose Tätigkeit entfaltet und die Interessen unserer Innung sowohl wie des gesamten Handwerkerstandes jederzeit auf nachdrücklichste und mit großem Erfolge vertreten. Dieses vorbildliche Wirken und Streben machte seinen Namen auch über Schlesiens Grenzen hinaus bekannt.

Dankbar werden wir uns stets seiner Verdienste erinnern und ihm für alle Zeiten ein treues, ehrendes Gedenken bewahren.

Der Obermeister,
I. V.: Friedrich Pohl.

Verein selbst. Handwerker.

Am 24. Juni verstarb plötzlich in Breslau der
frühere Vorsitzende der Handwerkskammer

Herr Robert Kirsch.

Selbst einer hiesigen Handwerkerfamilie entstammend, hat der Verbliebene neben seinem eigenen Geschäft mit unermüdlichem Eifer für die Interessen des Handwerkerstandes seiner Vaterstadt gewirkt und sich als Führer der Handwerkerbewegung in einer langen Reihe von Jahren die größten Verdienste erworben.

Das Vertrauen, welches ihm entgegengebracht wurde, berief ihn in die Stadtverordnetenversammlung und die Handwerkskammer, wo er mit großem Segen für das Handwerk wirkte.

Unauslöschliche Dankbarkeit wird ihm unser Verein bis über das Grab hinaus bewahren.

Scharf, Vorsitzender.

Städt. Kartoffelverkauf

am Montag und Dienstag den 28. und 29. d. Mts. im Stadteil
Waldenburg im Schütten auf der Bäckerei und im
Stadteil Altwasser

im Keller der kath. Niedere Schule im Wäschkeller, im Konsumverein
Charlottenbrunner Straße Nr. 16 und bei Domke auf der
Freslauer Straße.

In der Feldscheune am Bergschloßchen kann erst am Mittwoch den 30. d. Mts. verkauft werden.

Waldenburg, den 28. Juni 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Die Milchkartenausgabe im Stadteil Waldenburg

erfolgt für den Monat Juli 1920 im „Schützenhause“, Auenstr. 17,
und zwar für Personen mit den Anfangsbuchstaben

A—M am Dienstag den 29. d. Mts.,

von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags,

N—Z am Mittwoch den 30. d. Mts.,

von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Die Ausgabe der Milchkarten für kranke Personen auf Grund ärztlichen Attestes erfolgt im Städtischen Lebensmittelamt „Deutscher Hof“ in der gleichen Tages- und Buchstaben-einteilung von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Für schwangere Frauen erfolgt die Ausgabe wieder in der Säuglingsfürsorgestelle, Auenstraße 21,

A—M am Mittwoch den 30. d. Mts., von 8—12 Uhr vorm.,

und N—Z am Donnerstag den 1. Juli.

Im Stadteil Altwasser

erfolgt die Milchkartenausgabe im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 12, und zwar in der gleichen Tages-, Dienststunden- und Buchstaben-einteilung, wie bei der Ausgabe im Schützenhause Waldenburg.

Die bisher durch die Säuglingsfürsorgestelle Altwasser ausgegebenen Milchkarten für hoffende Mütter werden diesmal im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 11, in der gleichen Tages- und Buchstaben-einteilung, nachmittags von 3—6 Uhr, ausgegeben. Geburtsausweise und Stammbuchausweise der alten Milchkarten sind mitzubringen.

Die Ausgabe der Kinderzuckerzusatzmarken für die nach dem 1. August 1919 geborenen Kinder erfolgt im Stadteil Waldenburg im gleichen Ausgabekontor und an denselben Tagen und Dienststunden sowie Buchstaben-einteilung wie bei der Milchkartenausgabe und

im Stadteil Altwasser

in gleicher Weise in Zimmer Nr. 10.

Die Spiritusmarkenausgabe erfolgt im Stadteil Waldenburg ebenfalls mit den Milchkarten und Kinderzuckerzusatzmarken in Bezug auf Tages-, Dienststunden und Buchstaben-einteilung im Schützenhause und

im Stadteil Altwasser

in gleicher Weise in Zimmer Nr. 11.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Reihenfolge genau zu beachten ist, damit unliebsame Störungen vermieden werden. Bei Nichtvorlage der geforderten Ausweise müssen die Antragsteller ohne weiteres abgewiesen werden.

Für die an den Markenausgabebtagen durch Nachlässigkeit der Empfangsberechtigten nicht abgeholtten Marken werden je Stück 50 Pf. Gebühren erhoben (siehe Bekanntmachung in den Tageszeitungen vom 22. April d. J. über Erweiterung der Gebührenordnung). Diese Gebühren werden auch von der Säuglingsfürsorgestelle erhoben.

Waldenburg, den 28. Juni 1920.

Der Magistrat. Städt. Lebensmittelamt.

Zulagen für Empfänger einer Invaliden-, Alters- oder Hinterbliebenenrente.

Durch Gesetz über Abänderung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 20. Mai 1920 ist den Empfängern einer Invaliden-, Alters- oder Hinterbliebenenrente die bisher zu ihrer Rente gewährte monatliche Zulage vom 1. Juli 1920 ab erhöht und vom gleichen Zeitpunkt ab für Empfänger einer Waisenrente eine Zulage neu bewilligt worden.

Die Zulage beträgt nunmehr für die Empfänger

a) einer Invaliden- oder Altersrente 30 Mk.

b) einer Witwen- oder Witwerrente 15 "

c) einer Waisenrente 10 "

Waldenburg, den 25. Juni 1920.

Das Versicherungsamt der Stadt Waldenburg.

Offene Stellen

Zuverlässiger

Haushälter,

welcher bereits in Gastwirtschaften tätig war, zum baldigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges Mädchen

von 15 Jahren für 15. Juli cr. in kleinen Haushalt von 2 Personen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht ein

Stubenmädchen

nach Ologau für seinen Haushalt. Meldungen bei Gruber, Freiburger Straße 4.

Junge Mädchen,

welche das Nähen erlernen wollen, können sich bald melden. Marie Frost, Waldenburg, Schaelstraße 11.

Mädchen für alles

gesucht Bäckerei John. Zu erfragen Ring 23.

Für ältere, fröhliche Dame wird für Mitte August

ältere Frau oder Fräulein

zur Führung des kleinen Haushalts gesucht. Zu erfragen bei Fr. Direktor Giesemann, Freiburger Straße 15a, II.

Verkäufe

Gebrauchtes, noch gut erhaltenes

Plüschsofa,

auf beiden Seiten 3. Umklappen,

1 Federmatratze

83x175, und 1 neues Sofa zu

verkaufen. Näheres bei

Göhlmann, Schuererstr. 4.

Zinshaus m. Hinterhaus

in Gottesberg i. Schl.

m. Gebietg. bald zu verkaufen, Mietsertr. 1200.— Mk., Preis 15000.— Mk., Ang. 7000.— Mk. Ang. u. B. P. 5548 an Rudolf Mosse, Breslau.

Kaufgejuche

Gebrauchter, gut erhaltener

herren-Schreibtisch

zu kaufen gesucht. Von wem?

sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gebrauchte, gut erhaltene

Mandoline zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Getrocknete Kartoffelschalen

kauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Tr.

Restaurant od. Gasthaus

in Waldenburg oder Umgegend

zu pachten gesucht. Offerten u.

A. P. in die Geschäftsstelle die-

ser Zeitung erbeten.

Gefunden, Verloren

Ein Schirm gefunden! •

Abzuholen bei Herbst,

Freiburger Str. 13.

Eine silberne Herrenuhr

Sonntag abend zwischen 8 und 9

Uhr auf der Bahnhofstrotte

Altwasser liegen geblieben. Da

Erbschaft, wird der Finder herz-

lich gebeten, dieselbe gegen Be-

lohnung abzugeben bei Jung,

Ober Altwasser, Charlotten-

brunner Straße 181.

Schäferhund,

auf den Namen „Prinz“ hörend,

ist am 27. Juni 1920 entlaufen.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Waldenburger Brauhaus,

Auenstraße 6.

Bekanntmachung.

Die Tabakpflanzler werden ersucht, Tabakpflanzungen umgehend im Rathaus, I. Stock, Zimmer 18, einzureichen. Anmeldeformulare sind dort erhältlich.
Der Anmeldepflicht unterliegen auch Hausverbraucher, die nicht mehr als 50 Quadratmeter mit Tabak bepflanzt haben.
Waldenburg, den 28. Juni 1920.

Der Magistrat.

Unterstützung bedürftiger Rentenempfänger

Die für die Monate Mai und Juni d. J. nochmals bewilligten Kriegswohlfahrtspflege-Beihilfen sollen nunmehr zur Auszahlung kommen. Bevor diese erfolgen kann, ist aber eine nochmalige Nachprüfung der Höhe der Rentenbezüge nebst Steuerungs- und Sonderzulagen erforderlich. Sämtliche Invaliden und Witwen, die bereits bis April Kriegswohlfahrtspflege-Unterstützung (letzte Auszahlung Baderstraße 7) erhalten haben, wollen sich daher am

Mittwoch den 30. Juni d. J. im städtischen Fürsorgeamt, Rathaus, 2. Stock, Zimmer 28, melden, und zwar die Empfänger mit den Anfangsbuchstaben
A-G vormittags von 8-9 Uhr,
H-K „ „ 9-10 „
L-R „ „ 10-11 „
S-Z „ „ 11-12 „

Die gemachten Angaben über die Höhe der Renten und Zulagen sind zunächst durch schriftliche Ausweise (Rentenbescheide, Zahlkarten usw.) nachzuweisen. Mit Rücksicht auf die nur in beschränktem Umfang zur Verfügung stehenden Mittel können für den Bezug der städtischen Beihilfen nur wieder diejenigen Rentenempfänger in Frage kommen, welche unter Berücksichtigung aller ihrer Einkünfte aus Renten, sämtlichen Steuerungs- und öffentlichen Unterstützungen, Arbeitsverdienst, Zinsen, Unterstützung von Kindern, Gewährung freier Wohnung usw., ein Gesamteinkommen von weniger als 75 Mark monatlich und, falls die Ehefrau noch lebt, von weniger als 125 Mark haben. Die Stellung von Anträgen, bei denen die angegebenen Voraussetzungen nicht zutreffen, ist zwecklos.

Der Termin der Auszahlung der Beihilfen wird bei obiger Gelegenheit mit bekannt gegeben werden.
Waldenburg, den 28. Juni 1920.

Der Magistrat.

Neußendorf.

Ausgabe der Zuckermarken sowie Wilscharten Mittwoch den 30. d. Mts., vormittags Punkt 8 Uhr, im Gemeindebüro.
Neußendorf, 28. 6. 20. Der Gemeindevorsteher.

Bilanz am 31. Dezember 1919.

	Aktiva.	Passiva.
Kassa-Konto	38 54	
Waren-Konto	4 633 55	
Inventory-Konto	1 —	
Effekten-Konto	1 008 50	
Debitoren-Konto I	8 268 47	
II	17 105 14	
Kreditoren-Konto II	69 524 90	
Bank-Konto	309 75	
Darlehens-Forderungen-Konto	487 50	
Geschäftsguthaben-Konto		22 479 91
Reserve-Konto I		289 70
II		14 50
Darlehens-Schulden-Konto		15 000 —
Kautions-Konto		350 —
Kreditoren-Konto I		2 392 47
Waren-Konto		4 332 65
Zinsen-Konto		345 —
Reichsanzeiger-Konto		17 620 58
Bank-Konto		19 142 —
Unkosten-Konto		4 150 —
	101 377 35	86 116 81
		15 260 54

Reingewinn 2 275 70
und stellt sich derselbe zusammen aus
Gewinntrug 1918 2 275 70
Gewinn in 1919 12 984 84
15 260 54

Mitglieder Ende 1918 44
Zugang in 1919 20
Abgang in 1919 2
Mitgliederstand Ende 1919 62

Die Haftsumme aller Mitglieder Ende 1918 betrug 13 200.— M.
1919 beträgt 18 600.—
Mithin Vermehrung der Haftsumme in 1919 um 5 400.—
Das Geschäftsguthaben Ende 1918 betrug 5 333 82
1919 beträgt 22 479 91
Mithin Zuwachs des Geschäftsguthabens in 1919 17 146 09

Waldenburg i. Schl., den 13. Juni 1920.
Schneider-Rohloff- und Produktiv-Genossenschaft,
E. G. m. b. H.,
in Waldenburg in Schlesien.

Der Vorstand.
Olbrich. Reinelt. Zimmermann.

Amerik.

Uniformen, Schnürstiefel
für die wertvolle Bevölkerung,



neue und gebrauchte, liefern prompt

Hain & Reimann, Sorau N.-L.
Telephon Nr. 385.

Täglich frische Blaubeeren

empfehlen zu billigsten Preisen
E. Ansorge Nachf. g.
H. Würscher, Gartenstraße 28.

Sohlen- und Oberleder,
Hosen- u. Fensterleder,
Lederfett, Maschinen-
und Fahrradöl

auch für Nähmaschinen und
und Zentrifugen
empfehlen in besten Qualitäten,
sehr preiswert

Max Köhler,
Gerberei, Dittmannsdorf.

Sofas,

Chaiselongues, Matratzen
in nur iachgemäßer
Ausführung.
Robert Wiedemann,
Polsterwerkstätten,
Waldenburg, Auenstraße 37.
Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

Die Industrie sucht Ideen und Erfindungen. Erfinder

erhalten Anreize zum Erfinden
in unserer Broschüre kostenlos.
Pigett & Mühscher
Breslau 5 / 391.

+ Kluge Frauen +

schützen sich vor wertlosen, teuren
Präparaten und gebrauchen bei
Regelstörung

und Störungen nur einzig und
allein mein wirksames Spezial-
mittel, unschädlich, mit Garantie-
schein, Geld zurück. Schreiben

Sie, wie lange Sie klagen. Ich
habe tausenden Frauen geholfen.
Auch Sie werden in 2-4 Tagen
wieder froh und glücklich und aller
Sorgen enthoben sein. Distr.
Berand H. Masuhr, Ham-
burg, Eimsbüttelerstraße 25, II.
Frau J. schreibt: Ihre Mittel
sind ein Segen für die Mensch-
heit, ja, eine wahre Gottesgabe.

Es werden

40-50 000 M.

zur 1. Stelle für 1. Oktober er.
auf ein fadr. Wohnhaus gesucht.
Offerten erbeten.

Jakob, Waldenburg,
Ring 18.

Privatmann

gibt Geld darleh n jedermann,
günstige Bedingung. Melior,
Berlin, Bräudenstraße 8.

Alleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und Angebote,
Verkaufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und Angebote
usw. usw.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

Ost- und Westpreußen
erhalten Fahrtscheine bei Herrn
Dittberner, Postamt.

Kurtheater Bad Salzbrunn.
Dienstag den 29. Juni 1920:

Die Journalisten.

Rustspiel in 4 Akten von Gustav
Grentag.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Ginalco-Gaft

ist unentbehrlich
für Küche und Haus.

Er dient zur Herstellung eines
alkoholfreien Erfrischungs-Getränktes,
durch einfaches Vermischen mit 8 Teilen Wasser
(das Liter stellt sich auf höchstens 80 Pfennige),
sowie als Zusatz zu

Gelees und Mehlspeisen aller Art,
ferner ein ausgezeichnetes Hilfsmittel
bei der jetzigen Zuckerknappheit zum Einfein von
Früchten und Säften von Kompotts,
weil ohne Saccharin hergestellt.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Man achte auf Name u. Etikett (gesetzlich geschützt).

Rundhölzer

in Kiefer, Fichte, Tanne, Eiche und Birke,

Schnittmaterialien

in Kiefer und Fichte,

Mauersteine,
Dachsteine,
Gipsdielen,
Stückfall,

sowie alle anderen Baumaterialien haben preiswert abzugeben

Deimert & Co., Bad Salzbrunn i. Schl.

Telephon: Waldenburg 1193.

Kaufe sämtliche Felle

zu höchsten Preisen.

Rehfelle für das Stück 20.— Mark.

Adolf Nowak,

Telephon 847. Wasserstr. 3. Telephon 847.

Achtung! Achtung!

Wo werden Nähmaschinen, Grammophone usw.

jetzt noch gut und billig repariert?

Nur bei Mechaniker Tübt,

Waldenburg, Krügerstraße 4, Hinterhaus.

Jetzt also schnell alles hingeschafft!

Beste und billigste Reparatur-Werkstatt am Plage!

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg i. Schl. Gartenstr. 3a.

Der nächste Kursus

beginnt Dienstag den 29. Juni 1920, abends 8 Uhr,
im Saale der „Gorfauer Bierhalle“. Anmeldungen
werden an diesem Abend noch entgegen genommen.

Infolge Ersparnis von Speisen (für Beheizung, Be-
leuchtung etc.) stellt sich die Teilnahme an einem Sommer-
Tanz-Kursel bedeutend billiger als im Winter, worauf
unter Bezugnahme auf die in voriger Nr. d. Btg. enthaltene
Notiz noch ganz besonders hingewiesen sei.

Conditorei und Café

Vorname „Herfort“ Vorname

Wiesenhäuserplate Inh.: C. Siedhowski. Wiesenhäuserplate

Dienstag ab 7 Uhr:

Grosser Operettenabend

mit erstklassigem Programm.

ff. Biere. Spezialität: Eisgetränke. ff. Seftones.